



Hauptstelle für Lebensberatung

im Zentrum für Seelsorge und Beratung
der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Jahresbericht

2021

Hanns-Lilje-Haus
Knochenhauerstr. 33
30159 Hannover

Fon 0511 – 1241 – 694 / 673
Fax 0511 – 1241 – 497
E-Mail HSt@evlka.de
www.hauptstelle-lebensberatung.de

Inhalt:

Team der Hauptstelle	Seite 01
Jahresbericht der Hauptstelle 2021	Seite 02
Beratungsarbeit 2021 in Zahlen	Seite 05
Fortbildungsarbeit der Hauptstelle 2021	Seite 12
Hauptstellengeförderte Weiterbildungen 2021	Seite 16
Gruppenarbeit mit Ratsuchenden 2021 im Überblick	Seite 17
Bildungsveranstaltungen der Beratungsstellen 2021 im Überblick	Seite 17
Von Beratungsstellen durchgeführte Supervisionen 2021	Seite 18
Bericht der Arbeitsgemeinschaft Lebensberatung (AGL) Rückblick 2021	Seite 19
Vortrag auf der AGL-Jahrestagung 2022	
Prof. Dr. Eva Rass	Seite 21
Die Anschriften der Lebens-, Familien- und Erziehungs- Beratungsstellen im Überblick	

Das Team der Hauptstelle



Pastor Rainer Bugdahn

Knochenhauerstr. 33
30159 Hannover

Tel.: 0511 1241 673
Fax: 0511 1241 497

E-Mail: [✉ Rainer.Bugdahn@evlka.de](mailto:Rainer.Bugdahn@evlka.de)

Theologisch-psychologische Fachleitung, Fachberatung, Weiterbildung



**Sozialpsychologe M.A., Psych.
Psychotherapeut Axel Gerland**

Knochenhauerstr. 33
30159 Hannover

Tel.: 0511 1241 404
Fax: 0511 1241 497

E-Mail: [✉ Axel.Gerland@evlka.de](mailto:Axel.Gerland@evlka.de)

Psychologisch-psychotherapeutische Fachleitung, Fortbildung



Ulrike Leibbrandt

Knochenhauerstraße 33
30159 Hannover

Tel.: 0511/1241 694
Fax: 0511/1241 497

E-Mail: [✉ HSt@evlka.de](mailto:HSt@evlka.de)

Verwaltung, Tagungsorganisation, Sekretariat



Agnes Holzapfel

Knochenhauerstraße 33
30159 Hannover

Tel.: 0511/1241 694
Fax: 0511/1241 497

E-Mail: [✉ HSt@evlka.de](mailto:HSt@evlka.de)

Verwaltung, Tagungsorganisation, Sekretariat

Hauptstelle für Lebensberatung im Zentrum für Seelsorge und Beratung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Jahresbericht 2021

Psychologische Beratung – Ein Gelände in Krisenzeiten

Corona-Krise und kein Ende?

Die weltweite Corona-Krise ist eine neue Situation, wie sie keiner von uns schon erlebt hat. So war auch das zweite Jahr der COVID-19-Pandemie für die Lebensberatungsarbeit in der Landeskirche eine vielfältige Herausforderung.

Von den Beratungsstellen war in der akuten Corona-Krise eine besondere Anpassungsleistung an die veränderte Situation gefordert. Telefon- und Videoberatung wurden eingeführt, und die Beratungsstellen haben einen digitalen Schub erfahren, der sowieso angestanden hätte, nun aber sehr beschleunigt wurde. Nach einem kurzen Rückgang der Beratungszahlen im ersten Jahr der Pandemie sind die Anfragen mittlerweile wieder so hoch, dass einzelne Beratungsstellen wieder Wartelisten führen.

Die Corona-Pandemie hat als eine, alle Menschen in der Gesellschaft betreffende Krise, noch einmal deutlich gezeigt, dass ein schneller und unkomplizierter Zugang zur Psychologischen Beratung immens wichtig ist.

Die psychologische Beratungsarbeit wiederum hat sich auch in den Zeiten der Corona-Krise als ein verlässliches „Gelände in Krisenzeiten“ erwiesen.

In der Zeit der COVID-19-Pandemie haben viele Menschen die Krisen ihres Lebens noch einmal, wie in einem Brennglas fokussiert, verstärkt erlebt und wahrgenommen.

Das führte bei vielen zu Unsicherheit und menschlichen Problemen, bei denen sie auf Hil-

fe von anderen angewiesen waren. Dabei ging es zum Beispiel um Ängste, Einsamkeit, Depression, Probleme in der Familie oder anderes.

Die Psychologischen Beratungsstellen waren hier besonders angefragt, für die unterschiedlichen Situationen Hilfe zu bieten.

Die Krisen in der Krise – Lebensberatung als Begleitung

Klinische Psychologen haben die COVID-19-Pandemie per se als „...neuen, einzigartigen und potenziell toxischen Stressfaktor...“ interpretiert und erwarten infolge der Pandemie in absehbarer Zeit einen deutlichen Anstieg, insbesondere von Depressionen, Anpassungsstörungen, Angststörungen, und Trauma-Folgestörungen. In jedem Fall stellt „Corona“ auch eine Herausforderung für die psychische Gesundheit dar.

Angst

Die Ausbreitung des Coronavirus versetzte viele Menschen in Angst. Angst ist eine normale emotionale Reaktion, die sogar überlebensnotwendig ist. Sie tritt normalerweise in Situationen auf, die in irgendeiner Weise gefährlich für uns sein könnten. Viele Menschen hatten jetzt Angst vor körperlichen Gefahren, wie Ansteckung, Krankheit oder sogar Tod. Zudem konnte in der aktuellen Krise auch Angst vor Einsamkeit oder Arbeitslosigkeit und Existenzangst entstehen. Angst dient dazu, uns auf diese Herausforderungen vorzubereiten und vor Gefahren zu bewahren. Daher ist Angst grundsätzlich nicht schlecht; sie kann uns helfen, bei tatsächlichen Bedrohungen schnell reagieren zu können, indem wir entweder fliehen oder uns der Gefahr stellen.

Angst, Panik und Sorgen werden dann zum Problem, wenn sie unangemessen häufig und stark sind – vor allem in Situationen, in denen keine reale Gefahr besteht – und wenn sie zunehmend das Leben einschränken.

Ratsuchende haben in der Psychologischen Beratung die Gelegenheit, mit den Beratenden über ihre Ängste und Sorgen zu sprechen und aktiv an den Ängsten zu arbeiten, bevor sich Angststörungen oder Angsterkrankungen entwickeln.

Depression

Unser Alltag hatte sich aufgrund der Corona-Pandemie und den damit einhergehenden Einschränkungen quasi über Nacht radikal verändert. Besonders schwierig an dieser Situation war, dass das, was uns sonst half und tröstete, nicht oder nur eingeschränkt möglich war: Freunde und Familie treffen, sich in den Arm nehmen, Sport- oder Kulturveranstaltungen besuchen, ins Fitnessstudio gehen, usw. Dazu kamen noch neue Stressoren wie Konflikte durch dauerhaftes Zusammensein auf engstem Wohnraum, neue Aufgaben, wie Homeoffice und Homeschooling sowie Existenzängste oder Einsamkeitsgefühle. Diese Veränderungen erzeugten bei den meisten Menschen Stress und bei vielen von uns traurige oder depressive Verstimmungen: Das sind normale menschliche Reaktionen auf die Krise.

Depressionen sind gekennzeichnet durch verschiedene Symptome und Verläufe und können alle Altersgruppen betreffen. Leichte depressive Verstimmungen bis hin zu schweren depressiven Störungen gehören zu den häufigsten psychischen Erkrankungen im Erwachsenenalter, weshalb die Depression als Volkskrankheit bezeichnet wird. Jede vierte Frau und jeder achte Mann erkranken im Laufe des Lebens an einer Depression. Depressionen können sehr belastend sein für Betroffene und deren Angehörige und Freunde. Leider sind Depressionen auch die häufigste Ursache für Suizide („Volkskrankheit Depression“).

In der Beratung können Ratsuchende unter Begleitung in Gesprächen und Übungen alltags-

praktische und alltagstaugliche Strategien gegen die Depression entwickeln und so ihre Resilienz stärken.

Einsamkeit

Die Corona-Krise verlangte von uns, dass wir uns vor allem zuhause aufhielten und direkten Kontakt zu Personen außerhalb unseres Haushalts vermieden. Viele Menschen wünschten sich in dieser Situation mehr Kontakte und körperliche Nähe. Aus diesen momentanen Gefühlen konnte – besonders, wenn die Kontaktsperren über mehrere Wochen oder Monate anhielten – chronische Einsamkeit entstehen.

Menschen fühlen sich einsam, wenn sie sich mehr oder bessere soziale Beziehungen wünschen, als sie aktuell haben. Dabei gibt es große Unterschiede zwischen Menschen, wie viele Kontakte sie zu anderen brauchen. Manchen reicht es, wenn sie einmal am Tag mit jemandem telefonieren, andere brauchen eigentlich immer ihre Freunde um sich herum.

Einsamkeit darf nicht mit allein sein verwechselt werden. Allein sind wir dann, wenn keine anderen Menschen in der Nähe sind. Das heißt nicht automatisch, dass es uns dann schlecht geht und wir uns einsam fühlen – im Gegenteil: Viele Menschen nehmen sich bewusst Zeit für sich allein, um dem Trubel des Alltags zu entgehen und ein wenig Ruhe zu haben. Allein sein ist demnach ein objektiver Zustand. Einsamkeit ist hingegen ein subjektiver Zustand. Einsamkeit fühlt sich schmerzhaft an und geht oft mit Traurigkeit und einem Gefühl von Kontrollverlust einher.

Die Beratung kann den Ratsuchenden in dieser Situation Perspektiven eröffnen und neue Ideen vermitteln, mit der erlebten Einsamkeit umzugehen.

Die Beratenden begleiten die Klienten dabei, an den Symptomen der Antriebslosigkeit, Hoffnungslosigkeit, dem Interessensverlust, der gedrückten Stimmung, der Panik oder einen verminderten Selbstwert zu arbeiten.

So können die Ratsuchenden neu lernen, dass sie z.B. auf vielen verschiedenen Wegen Kontakt mit anderen Menschen halten können. Die digi-

talen Medien bieten dazu besonders viele Möglichkeiten.

Familiäre Konflikte

In Zeiten von Corona konnte das Familienleben zu einer echten Herausforderung werden: Kitas und Schulen waren für die nächsten drei Wochen, vielleicht aber auch länger, geschlossen. Hier gerieten die Familien sehr unter Druck, wenn der familiäre Lagerkoller drohte, da die sie auf sehr viel engerem Raum zusammen waren als sonst.

Streit und Konflikte sind normal und gehören zum Leben dazu. In Krisenzeiten können Probleme und Konflikte allerdings zunehmen, da wir belastet sind. Gleiches gilt für Eltern und Paare – Belastungen und gereizte Stimmung führen zur Verschärfung von Konflikten.

Häufig ziehen sich Menschen in belastenden Situationen erst einmal zurück – auch in der Partnerschaft. Aufgrund der Einschränkungen durch die aktuelle Corona-Situation kann dies gerade bei beengten Wohnverhältnissen schwierig werden. Partnerprobleme verschärfen sich und können in aggressives Verhalten oder auch körperliche Gewalt umschlagen.

Streiten an sich ist nicht schlimm. Wenn der Streit sachlich und fair geführt ist, können Kinder von einer positiven Herbeiführung einer Lösung sogar profitieren.

In der Beratung können Familien und Paare einüben, mit der belastenden Situation umzugehen. Paare können lernen, „vernünftig“ zu streiten.

Es kann geübt werden, Ärger anzusprechen, noch bevor die Situation eskaliert.

Regelmäßige Redezeiten können nützlich sein, um Frustrationen frühzeitig abzufangen. Vielleicht hilft ein täglicher Familien-Mini-Krisenstab oder eine Familien-Konferenz: Wie geht's jedem/r Einzelnen, wer braucht was, welche Ideen und Wünsche haben die Einzelnen?

Beratung kann hier helfen, einen neuen anderen Blick zu bekommen, auf die Situation, die anderen Personen und sich selbst.

Lebensberatung – ein „Geländer“ auf Zeit

Evangelische Lebensberatung in ihrer Gestalt als Einzel-, Paar-, Familien- und Erziehungsberatung ist Hilfe zur Selbsthilfe, ist Begleitung auf Zeit, ist eine Art „Geländer“ in Krisenzeiten. Und dieser Wunsch und Bedarf nach solch einem Geländer auf Zeit erwächst aus der Mitte der Gesellschaft, quer durch alle gesellschaftlichen Schichten und Milieus.

Auch wenn die aktuelle Corona-Krise irgendwann einmal endgültig vorbei sein wird, werden in unser aller Leben immer wieder Krisen vorkommen. Krisen, so die Menschheitserfahrung, gehören konstitutiv zum menschlichen Leben dazu, als Herausforderung, aber auch als Chance.

Deshalb ist es gut, dass es die Psychologische Beratung in kirchlich-diakonischer Trägerschaft gibt, als „Geländer“ in den Krisenzeiten des Lebens.

Die Psychologischen Beratungsstellen, mit ihrer, seit sieben Jahrzehnten bestehenden verlässlichen Präsenz in der Fläche unserer Landeskirche, genießen ein hohes Vertrauen. Ratsuchende kommen oftmals, weil sie durch positive Erfahrungen anderer motiviert wurden. Dabei spielt die fachliche Qualität der Beratung eine große Rolle, die es weiterhin zu gewährleisten und zeitgemäß weiterzuentwickeln gilt.

Die Arbeit in unseren Psychologischen Beratungsstellen wird von der Überzeugung getragen, dass auch in noch so leidvollen, verzweifelten oder ausweglosen Situationen Hoffnung neu entstehen, Zuversicht wachsen und Segen erfahrbar werden kann.

Ganz besonders möchte ich den Mitarbeitenden der Psychologischen Beratungsstellen in unserer Landeskirche für ihre wertvolle Arbeit danken, für ihr Engagement und die Bereitschaft, Menschen in ihrem Leben und ihren Krisen zu begleiten.

Hannover, Juli 2022

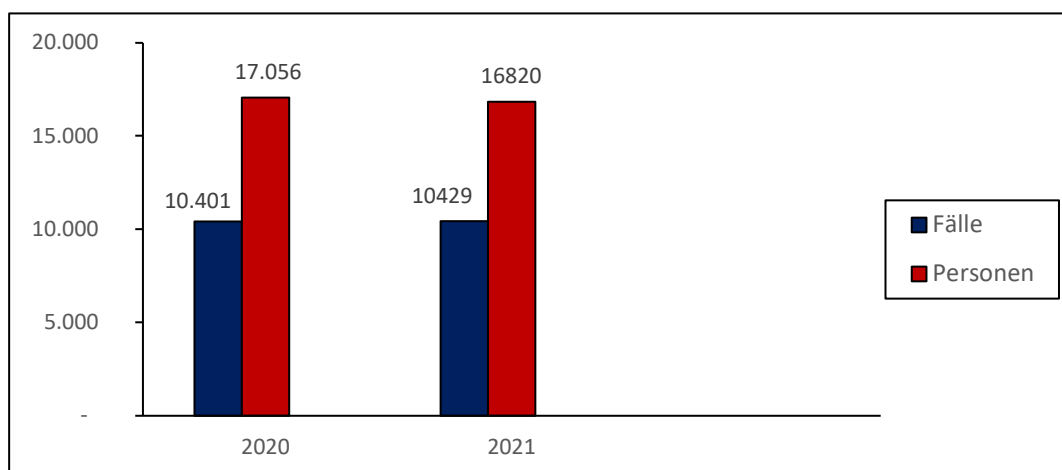
Rainer Bugdahn

Die Beratungsarbeit 2021 in Zahlen

Dem statistischen Zahlenmaterial liegen die Angaben von 31 Beratungsstellen zugrunde. 19 davon verstehen sich überwiegend als „Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen“ (EFL). Weitere 11 Beratungsstellen arbeiten schwerpunktmäßig in der „Familien- und Erziehungsberatung“ (SGB VIII) und bieten als „Integrierte Beratungsstellen“ auch Lebensberatung an. Eine Beratungsstelle (Stade EB) arbeitet ausschließlich im Arbeitsfeld der „Erziehungsberatung“.

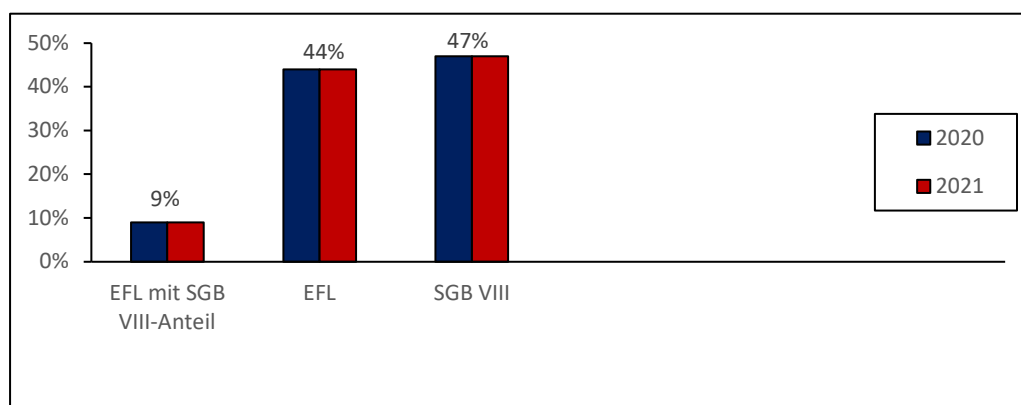
Die insgesamt 10.429 *Beratungsfälle* (Zählung der sogenannten Index-Klienten) aller Stellen im Jahr 2021 (EFL und SGB VIII) waren bezogen auf insgesamt 16.820 beratene *Personen* (einschließlich Partner / Partnerinnen, Kinder, Eltern, sonstige Familienangehörige usw.).

Bei den Gesamt-Fallzahlen aller Beratungsstellen und auch bei der Zahl der insgesamt beratenen Personen ist im Verhältnis der beiden Referenzjahre annähernd ein Gleichstand zu verzeichnen. Die festzustellende Stagnation steht im Zusammenhang mit den Einschränkungen der Beratungsmöglichkeiten aufgrund der COVID19-Pandemie. Trotz eines erhöhten Beratungsbedarfs bei den Ratsuchenden angesichts der Einschränkungen und Belastungen in der Krisenzeit der Coronapandemie, konnten die Beratungsstellen der Nachfrage nicht in allen Fällen nachkommen und den Bedarf auch nicht vollends durch Online-Angebote auffangen. Als Folge der Coronamaßnahmen ergab sich für die Beratungsarbeit vor Ort auch eine längere Wartezeit für die Ratsuchenden.



Die Anzahl der Erziehungsberatungen (SGB VIII-Beratungen) liegt mit 47 % genau auf dem Niveau des Vorjahres. Durch die Auswirkungen der staatlich angeordneten Corona-Maßnahmen kam es auch zu Einschränkungen bei den Kontaktmöglichkeiten der Beratungsarbeit zu den Kindern, Jugendlichen und deren Eltern.

Über den Anteil der staatlich refinanzierten *Familien- und Erziehungsberatung nach SGB VIII* (47 %) hinaus ist auch fast ein Zehntel der rein kirchlich finanzierten *EFL-Beratungsfälle* (9 %) inhaltlich der SGB VIII-Beratung zuzurechnen, soweit es um die Beratung von Elternpaaren im Zusammenhang mit Fragen von Partnerschaft, Trennung und Scheidung ging (§ 17 SGB VIII), um Beratung und Unterstützung bei der Ausübung der Personensorge (§ 18 SGB VIII) sowie um Beratung zu Fragen der Erziehung (§ 28 SGB VIII).



Angaben zum EFL-Bereich:

Bei den im EFL-Bereich erhobenen **Gründen** für die Inanspruchnahme von Beratung ist auch im Jahr 2020 der am häufigsten genannte Beratungsanlass „*Beziehungsprobleme, -krisen, -klärung*“, wie es schon seit vielen Jahren zu beobachten ist. Dies verdeutlicht den großen Beratungsbedarf bei den Paaren und Familien. Das kirchlich-diakonische Beratungsangebot und besitzt bei den betroffenen Familien großes Vertrauen und wird besonders nachgefragt

Mit „*Stimmungsbezogene Probleme / depressives Erleben*“ (2), „*Kritische Lebensereignisse/ Verlusterlebnisse*“ (3), „*Kommunikationsprobleme / -störungen*“ (4) und „*Selbstwertproblematik / Kränkungen*“ (5) folgt ein deutlicher Schwerpunkt im Bereich von eher personenbezogenen Themen. Darin wird deutlich, dass zunehmend mehr Menschen sich in der Führung und Gestaltung ihres Lebens, in einer als komplex und unübersichtlich empfundenen Welt, in beträchtlichem Maße verunsichert fühlen.

„*Trennung / Scheidung*“, als Beratungsanlass viele Jahre auf einem Spitzenplatz, ist als solcher im Berichtsjahr noch weiter nach hinten gerückt (7) als in den Vorjahren.

Bei den weiteren aufgeführten Gründen der Ratsuchenden geht es unter anderem auch um „*Ängste*“ (8), und um „*Streitverhalten*“ (9) in Beziehung und Familie.

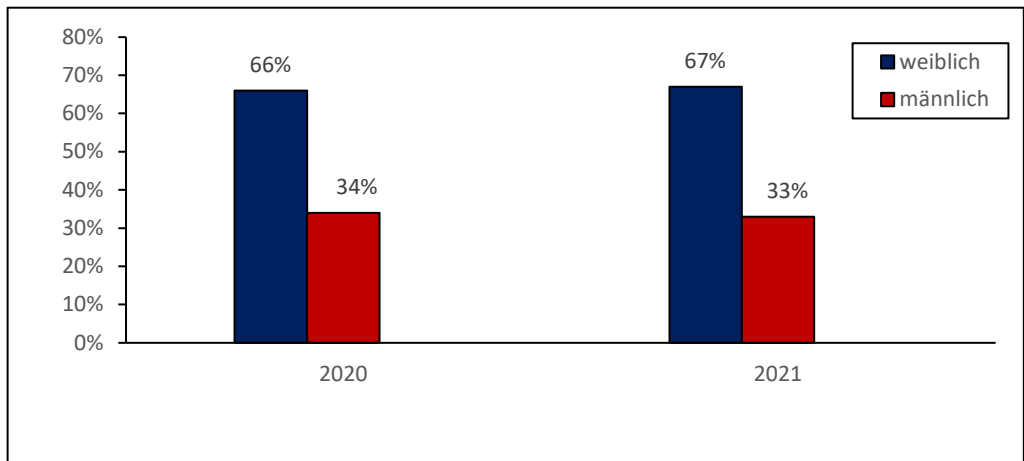
Bemerkenswerterweise ist im Berichtsjahr zu beobachten, dass der Beratungsanlass „*Traumatische Erlebnisse*“ durch „*Körperliche Beeinträchtigungen*“ (10) abgelöst wurde. Dies deutet unter anderem auch darauf hin, dass die Klienten die Thematisierung der individuell bedrängenden traumatischen Situationen, wie beispielsweise Missbrauch und (häuslicher) Gewalt, zunächst oft schamhaft zurückhalten. Ferner zeigt sich darin, dass, obwohl der Bedarf an Trauma-Beratung stetig zunimmt, dieser Beratungsbereich hoch sensibel ist.

Die kontinuierliche statistische Auswertung der Beratungsanlässe über die Jahrzehnte dokumentiert deutlich, dass die Häufung bestimmter Problemlagen in der Gesellschaft sich direkt in den Anmeldegründen der Ratsuchenden in unseren Beratungsstellen bemerkbar macht.

Die zehn, am häufigsten genannten Gründe in der Ehe- und Lebensberatung:

1. Beziehungsprobleme, -krisen, Beziehungsklärung
2. Stimmungsbezogene Probleme / depressives Erleben
3. Kritische Lebensereignisse / Verlusterlebnisse
4. Kommunikationsprobleme/ -störungen
5. Selbstwertproblematik / Kränkungen
6. ohne Anlässe
7. Trennung / Scheidung
8. Ängste
9. Streitverhalten
10. Körperliche Beeinträchtigungen

Geschlechterverteilung der im EFL-Bereich beratenen Personen:

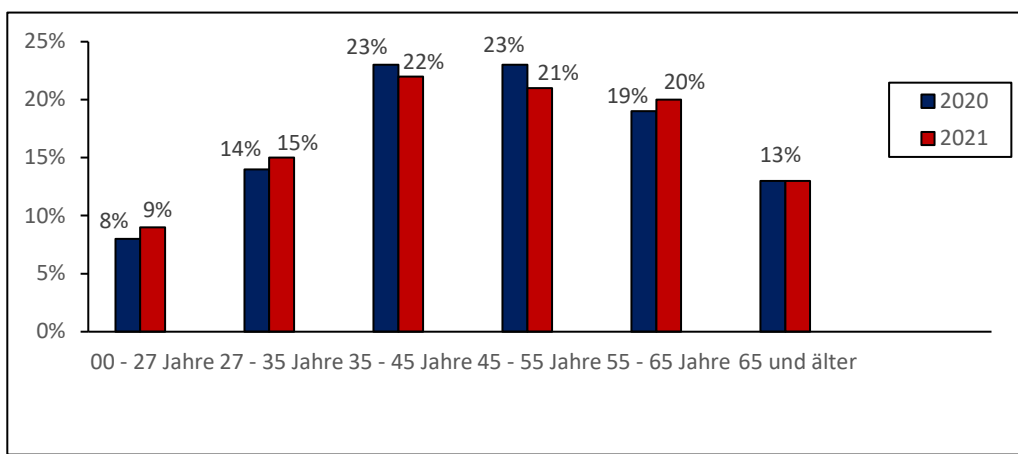


Der Blick auf die *Geschlechterverteilung** im EFL-Bereich macht auch im Berichtsjahr deutlich, dass bei der Inanspruchnahme von Beratung das zahlenmäßige Verhältnis von Männern und Frauen seit vielen Jahren stabil ist: ein Drittel Männer und zwei Drittel Frauen.

Die seit Jahrzehnten in unseren Beratungsstellen gemachte Beobachtung, dass Männer und Frauen sich tendenziell in durchaus unterschiedlicher Intensität (hinsichtlich der Inanspruchnahme von Lebensberatung) mit ihren Lebensproblemen auseinandersetzen, bleibt deshalb auch in diesem Jahr statistisch belegt.

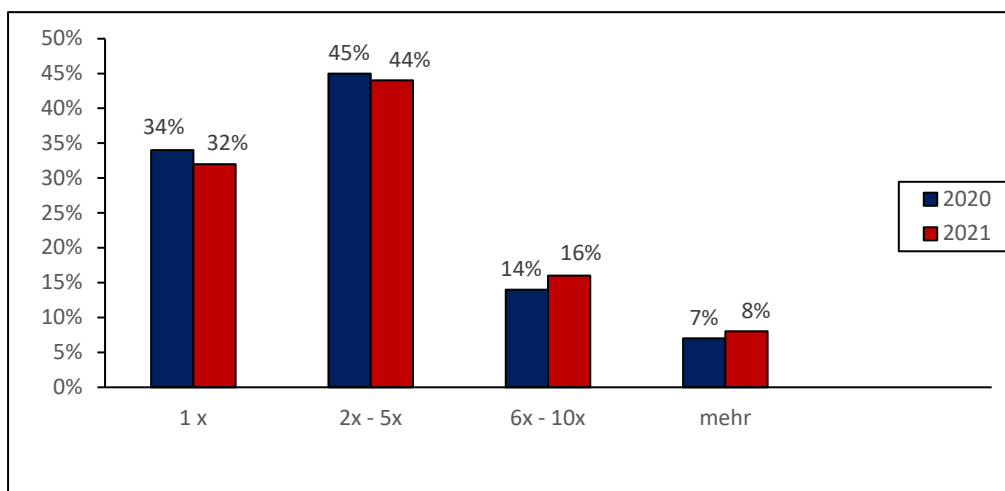
(* Die durch den Gesetzgeber neu ermöglichte Differenzierung der Geschlechter – neben „männlich“ od. „weiblich“ auch „divers“ – wird seit 2018 abgefragt. Im Jahr 2021 wurden 3 Personen als „divers“ und 7 Personen ohne Angabe registriert (insgesamt 0,2%).

Altersverteilung der Klienten im EFL-Bereich:



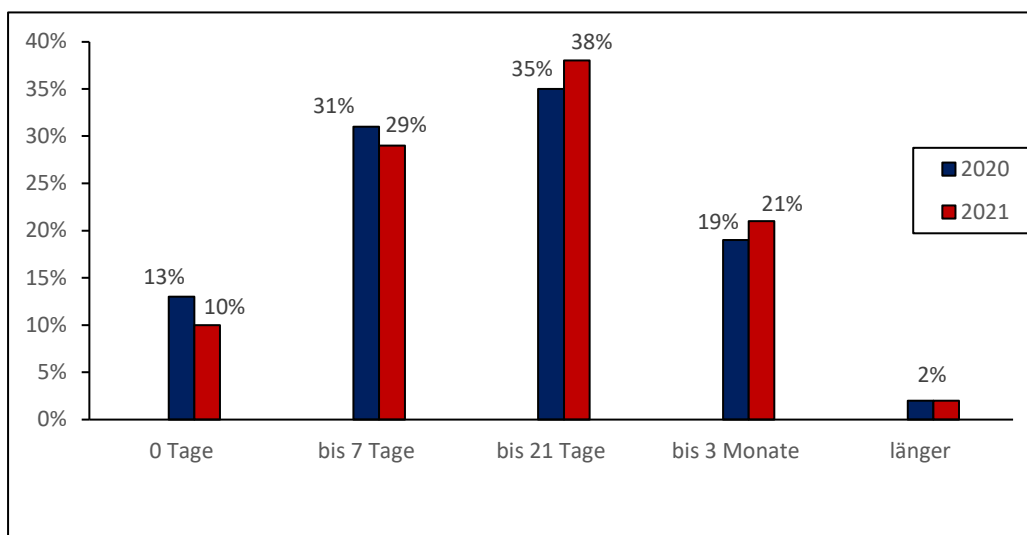
In der statistischen Tendenz wird wiederum deutlich, dass – wie in allen Vorjahren – die 35 bis 55-Jährigen die weitaus stärkste Altersgruppe stellen. Auffällig ist die leichte Steigerung bei der Zahl der jüngeren Ratsuchenden (< 35 Jahre). Hierin spiegelt sich die zunehmende Bereitschaft jüngerer Menschen, sich mit eigenen Lebensfragen und Lebensproblemen auseinanderzusetzen und dafür Beratung in Anspruch zu nehmen.

Dauer der Beratungen bzw. Zahl der in Anspruch genommenen Gespräche im EFL-Bereich:



Wie in den Vorjahren nehmen über 90 % der Ratsuchenden bis zu 10 Termine wahr. Etwa ein Drittel der Ratsuchenden nimmt nur ein Gespräch in Anspruch. „Langzeitberatungen“ (> 10 Termine) werden von 8 % der Ratsuchenden beansprucht. Mit ihrem zeitlich begrenzten Beratungsangebot vermitteln die Beratungsstellen wichtige Impulse und eine grundlegende Unterstützung bei der Bewältigung von Lebensproblemen der Ratsuchenden.

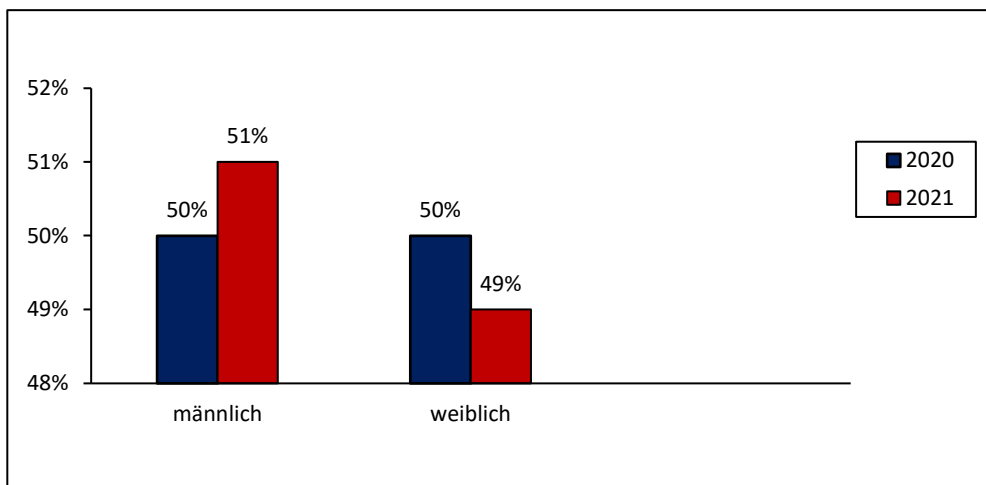
Wartezeiten (von der Anmeldung bis zum Erstgespräch) im EFL-Bereich:



Bei über 70 % aller Ratsuchenden kann die Beratung erfreulicherweise innerhalb eines Monats oder früher beginnen. Der Anstieg der Wartezeiten bis 21 Tage und bis 3 Monate kann mit den schon erwähnten Einschränkungen der Arbeit während der Corona-Pandemie im Zusammenhang stehen.

Angaben zum SGB VIII-Bereich (Familien- und Erziehungsberatung):

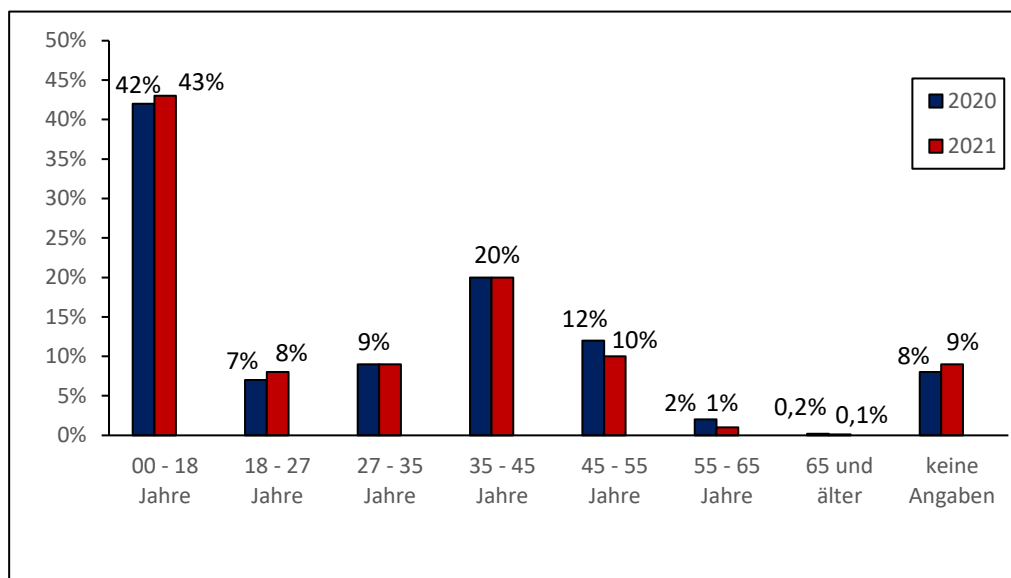
Geschlechterverteilung der im SGB VIII-Bereich beratenen Personen (der junge Mensch):



Das Gesamtverhältnis der *Geschlechterverteilung** ist im Jahr 2021 im Bereich der Familien- und Erziehungsberatung mit 51 % prozentual leicht zugunsten der männlichen Ratsuchenden gestiegen. Die jungen Klienten werden jedoch weiterhin von deutlich mehr Müttern als von Vätern in die Beratung begleitet. Insofern ist der weibliche Anteil der mitberatenen Personen (etwa zwei Drittel) vergleichsweise hoch.

(* im SGB VIII-Bereich wurden 6 Personen im Jahr 2021 unter „ohne Angaben“ gemeldet und 1 Person unter „divers“ – 2020: 5 Personen „ohne Angaben“).

Altersverteilung aller beratenen Personen im SGB VIII-Bereich:

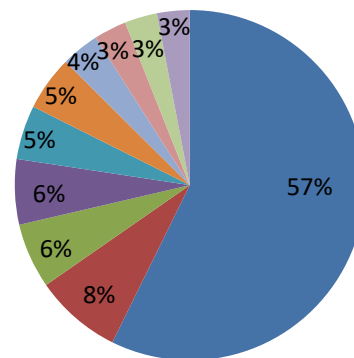


Die signifikant hohen Zahlen im Bereich „00 bis 18 Jahre“ wie auch in den Altersspannen 35 – 45 Jahre und 45 – 55 Jahre (Bezugspersonen) entsprechen der auf das Familiensystem bezogenen Schwerpunktsetzung dieses Beratungsfeldes. Diese Zahlen in der Altersverteilung sind bis auf minimale Schwankungen seit vielen Jahren gleich.

Beratungsgründe im SGB VIII-Bereich:

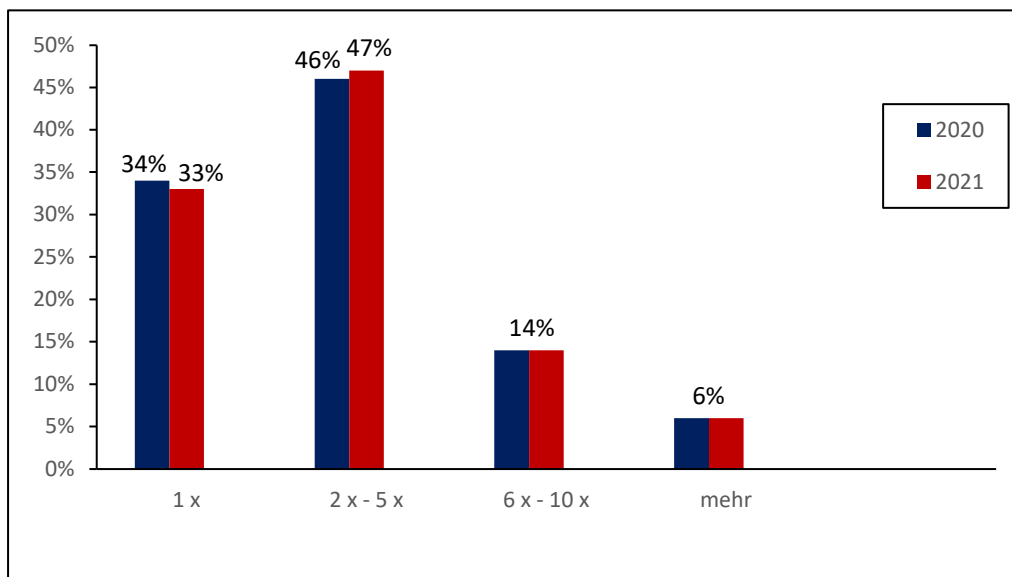
Im Folgenden sind nur die 10 am häufigsten genannten Gründe aufgeführt.

- 01 Ohne Anlässe
- 02 Trennung/Scheidung/Ambivalenzphase
- 03 Probleme im Familiensystem - Eltern-Kind-Ebene
- 04 Probleme im Familiensystem – Elternebene
- 05 Unsicherheit in der Erziehung
- 06 Sorgerecht/Umgangsregelung
- 07 Beziehungsprobleme,-krisen, Beziehungsklärung
- 08 Psych. Auffälligkeiten/
Erkrankungen von Familienangehörigen
- 09 Probleme in der emotionalen Entwicklung
- 10 Kommunikationsprobleme/-störungen



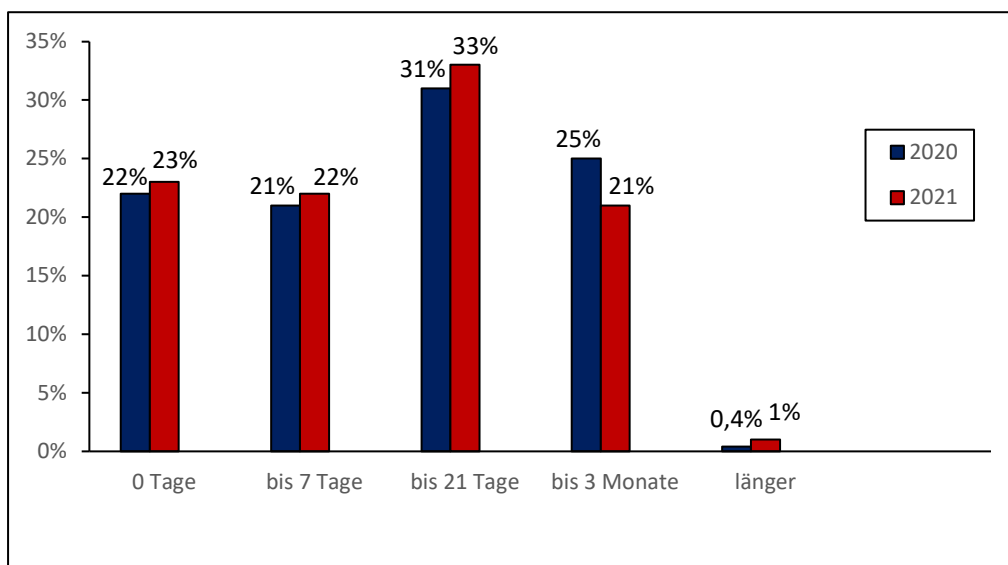
Bei den Gründen im SGB VIII-Bereich ist auffällig, dass die *Problemlagen der Eltern* (01. - 07.) offensichtlich einen großen Einfluss und Auswirkungen auf die Kinder und Jugendlichen in den Familien haben. Sie sind seit vielen Jahren die am häufigsten genannten Beratungsanlässe. In der Familienberatung geht es also zu einem großen Teil um Beziehungsprobleme, das heißt um Trennungsabsichten bzw. Trennungen der Eltern / Partner und um Problemlagen in der Familie. Die eigenen Problemlagen der Kinder und Jugendlichen treten dahinter zurück (07. - 08.).

Dauer der Beratungen im SGB VIII-Bereich:



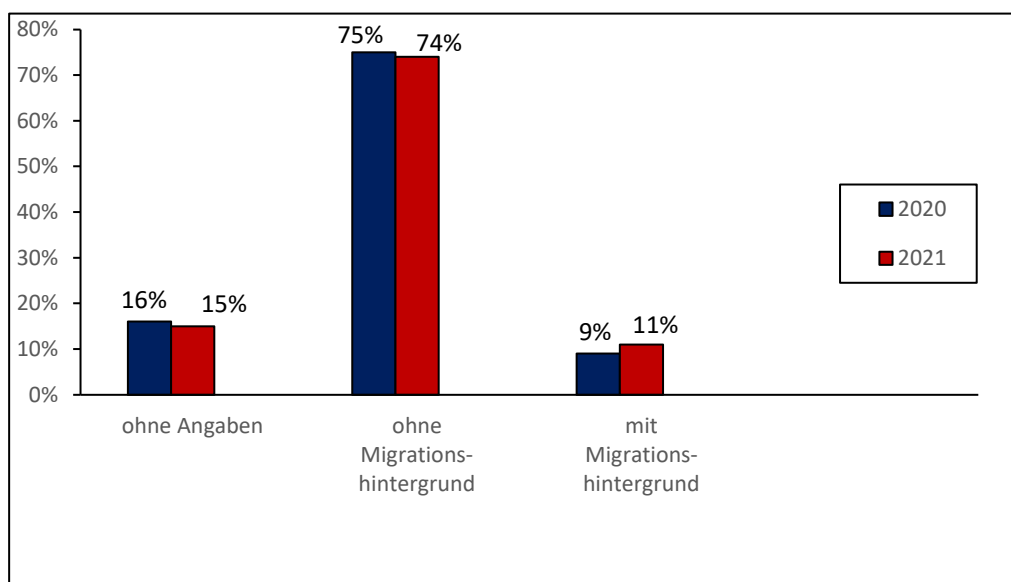
Wie schon im Vorjahr nehmen 94 % der Ratsuchenden 10 Termine oder weniger wahr, wobei fast die Hälfte der Ratsuchenden zwischen zwei und fünf Beratungen in Anspruch nehmen. Auch im Berichtsjahr bestätigt sich damit wiederum die Bedeutung und der Bedarf kürzerer Beratungsprozesse.

Wartezeiten (von der Anmeldung bis zum Erstgespräch) im SGB VIII-Bereich:



Trotz der leicht gestiegenen Wartezeiten erhalten über 40 % der Ratsuchenden den ersten Termin innerhalb von 7 Tagen nach der Anmeldung und drei Viertel bekommen innerhalb von drei Wochen einen Beratungstermin. Eine relativ zeitnahe Versorgung ist also durch die Beratungsstellen gewährleistet. Es handelt sich um *Durchschnittswerte aller Beratungsstellen*; die Wartezeiten sind *regional* durchaus *unterschiedlich*.

Migrationshintergrund aller beratenen Personen (EFL- und SGB-VIII-Bereich):



Die Zahlen zum Migrationshintergrund der Ratsuchenden werden seit 2015 erhoben und sind seitdem leicht gestiegen. Im Berichtsjahr hatten in insgesamt 11 % aller Beratungsfälle die Ratsuchenden einem Migrationshintergrund.

Die Zahl der Fälle „ohne Angaben“ ist in den vergangenen Jahren kontinuierlich auf jetzt 15 % gesunken.

Fortbildungsarbeit der Hauptstelle im Jahr 2021

Im Jahr 2021 hatten wir durch die Corona-Pandemie auch für den Bereich der Fortbildung wieder besondere Herausforderungen zu bewältigen.

In der ersten Jahreshälfte haben wir die geplanten Fortbildungen digital durchgeführt. Wir waren sehr dankbar, dass sich sowohl die Referenten/innen als auch fast alle Teilnehmenden auf die Veränderung umstellen konnten.

Ab September fanden die Veranstaltungen unter Beachtung der geforderten Hygienekonzepte wieder präsentisch statt. So ist es uns gelungen, bis auf eine Ausnahme, alle geplanten Fortbildungen durchzuführen.

Entsprechend haben im Jahr 2021 immerhin 237 Personen 12 Veranstaltungen besucht, einschließlich des Fortbildungsteils der Jahrestagung der AGL.

Den Beginn im Online-Modus machte das Seminar „Einführung in Focusing“ von Frank O. Lippmann. Er vermittelte den rund 20 Teilnehmenden die Theorie und Praxis dieser klientenzentrierten Methode und gestaltete den Tag mit Kurzvorträgen und Übungen.

Eine ähnliche gute Resonanz hatten wir bei den körperorientierten Fortbildungen von Thomas Harms, „Beziehung braucht einen Körper“ und Jutta Talley „Die Rolle der Stimme in Psychotherapie und Beratung“. Auch hier konnten die Teilnehmenden neben der Wissensvermittlung im digitalen Format auch Übungen vor dem Bildschirm mitmachen.

Die Themen Beratung mit Patchwork-Familien und Familienmediation haben auch viele Kolleginnen und Kollegen angesprochen. Die Veränderung der Familienbilder und der Lebensmodelle sowie die wachsenden Zahlen an Trennungs- und Scheidungsfällen sorgen für die größere spezifische Nachfrage.

Ebenso im Zeitgeist stand die Fortbildung von Martin Merbach „Bikulturelle Familien in der Beratung“. Durch vermehrte Migration zeigt sich

auch eine steigende Nachfrage an Beratung und Fortbildung mit Menschen aus anderen Ethnien und Kulturkreisen.

Die Fortbildung von Hans-Günter Schoppa und Christine Koch-Brinkmann „Widerstand in der Paarberatung“ war ein Angebot für das Kerngeschäft der Beratung. Ehe- und Paarberatung werden in den kirchlichen Beratungsstellen besonders nachgefragt. Kolleginnen und Kollegen konnten Ideen für typische Konstellationen bei Ehe- und Paarkonflikten sammeln und sich mit den spezifischen Beratungsmethoden vertraut machen.

Die Fortbildungstage für „Sekretärinnen und Teamassistentinnen an Psychologischen Beratungsstellen“, durchgeführt von Reinhard Vetter und Christine Koch-Brinkmann, boten den Teilnehmerinnen Gelegenheiten, ihre vielfältige Beanspruchung zu reflektieren und Strategien zur Bewältigung ihres Arbeitsalltages zu entwickeln.

Das Seminar „Mit Pauken und Trompeten-Aufstellungen mit Musikinstrumenten“ mussten wir leider Referentinnen bedingt absagen.

Auch für 2021 danken wir wieder allen Fortbildungsteilnehmern/innen für Ihr Interesse, den Referenten/innen für ihre Mitwirkung und dem Hanns-Lilje-Haus für die Beherbergung unserer Veranstaltungen. Frau Holzapfel und Frau Leibbrandt im Sekretariat der Hauptstelle haben in gewohnt freundlicher und engagierter Art für die gute Organisation gesorgt, die von den Besuchern/innen unsere Fortbildung wie immer besonders anerkannt wird.

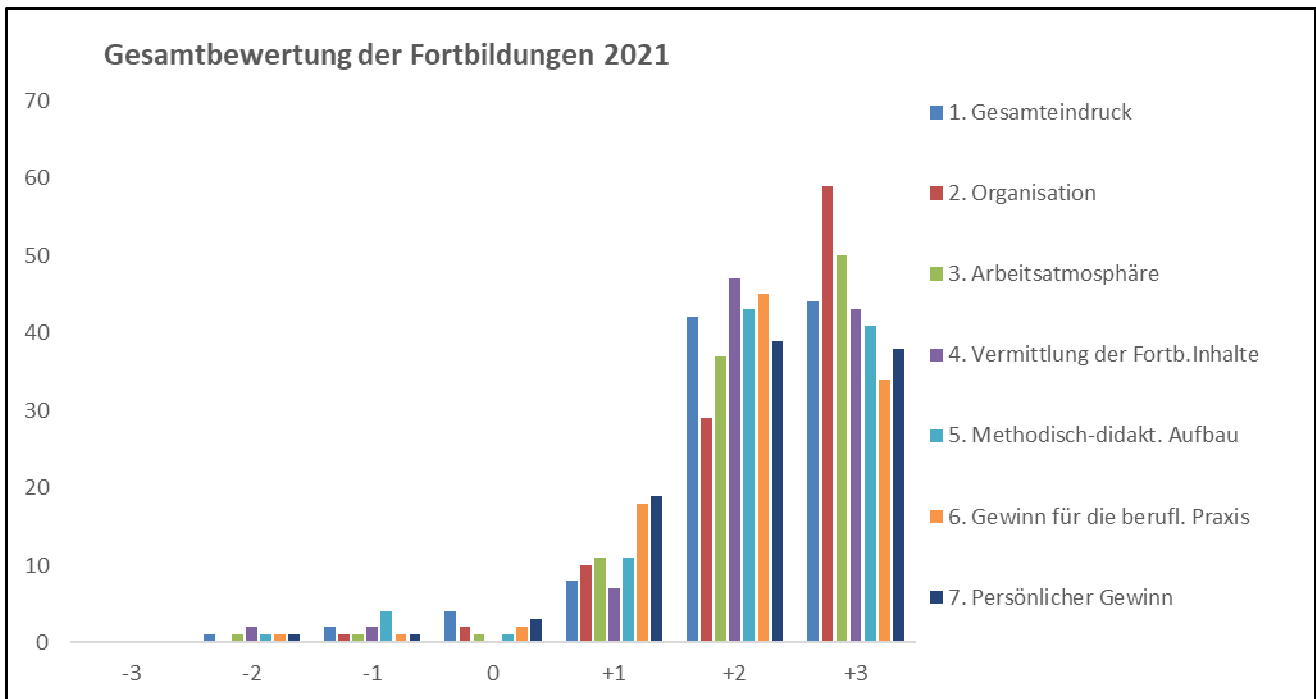
Axel Gerland
Psychologisch-psychotherapeutische Fachleitung
der Hauptstelle für Lebensberatung

Übersicht zur Fortbildungsarbeit der Hauptstelle für Lebensberatung 2021

Seminare / Veranstaltungen:	Zahl der TeilnehmerInnen	Zahl der Arbeitseinheiten je 45 Min.
Einführung in Focusing Leitung: Frank O. Lippmann Onlineveranstaltung 15. Februar 2021	19	8
In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Lebensberatung (AGL): Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Lebensberatung (AGL) Leitung: Nicole Eggert und Rainer Bugdahn Onlineveranstaltung 25. Februar 2021	66	8
Mein Auftritt - Glaubwürdig, verständlich, freundlich Leitung: Beate Hoffmann Onlineveranstaltung 17. Mai 2021	9	8
In between?! - Bikulturelle Familien in der Beratung Leitung: Dr. Martin Merbach Onlineveranstaltung 7. Juni 2021	17	8
Die Rolle der Stimme in Psychotherapie und Beratung Leitung: Jutta Talley Onlineveranstaltung 21. Juni 2021	18	8
Beziehung braucht einen Körper Leitung: Thomas Harms Onlineveranstaltung 5. Juli 2021	21	8
Fortbildungstag für Sekretärinnen an Psychologischen Beratungsstellen Leitung: Christine Koch-Brinkmann / Reinhard Vetter Hanns-Lilje-Haus, Hannover 20. September 2021	13	6
Familienmediation in der Beratung Leitung: Detlev Sauthoff / Dr. Ute Schulewski Hanns-Lilje-Haus, Hannover 27. September 2021	14	8
Die innere Welt nach außen bringen Leitung: Hans-Günter Schoppa Hanns-Lilje-Haus, Hannover 4. Oktober 2021	14	8

Widerstand in der Paarberatung Leitung: C. Koch Brinkmann / H.-G. Schoppa Hanns-Lilje-Haus, Hannover 11. Oktober 2021	14	8
Mit Pauken und Trompeten- Aufstellungen mit Musikinstrumenten Leitung: Ursula Reukauf, Elisabeth Kandziora Hanns-Lilje-Haus, Hannover 8. November 2021	Absage durch die Referentinnen	
Fortbildungstag für Sekretärinnen an Psychologischen Beratungsstellen Leitung: Christine Koch-Brinkmann / Reinhard Vetter Hanns-Lilje-Haus, Hannover 15. November 2021	15	6
anders ist normal - Beratung mit Patchworkfamilien Leitung: Katharina Grünewald Hanns-Lilje-Haus, Hannover 22. November 2021	17	8

Zusammenstellung der Evaluation (Zufriedenheit) zur Fortbildung im Jahr 2021



101 Feedback-Bögen von 176 Teilnehmenden gingen in diese Bewertung ein. Damit haben 57 % aller Teilnehmenden ihr Votum abgegeben. Die Bewertungsskala reicht von -3 („äußerst schlecht“) bis +3 („hervorragend“). Die hohe Zufriedenheit der Teilnehmenden wird aus der Grafik unmittelbar deutlich. Höchstwerte gibt es wieder bei der Zustimmung zu den Punkten „Organisation“ und „Arbeitsatmosphäre“, „Vermittlung der Fortbildungsinhalte“ und „Persönlicher Gewinn/ Gewinn für die berufliche Praxis“.

Im Durchschnitt erreichen die Bewertungen eine deutliche +2. Eine gute bis sehr gute Qualität der Veranstaltungen wird durch die Teilnehmenden so bestätigt. Es handelt sich hierbei um Bewertungen vor Ort, in der Regel kurz nach Abschluss des Fortbildungstages.

Es erreichen uns zusätzlich viele positive Rückmeldungen zum Gesamtprogramm und seiner Konzeption. Das Programm mit den versierten und erfahrenen Referenten/innen wird als fachlich besonders gut bewertet. Die Gesamtatmosphäre wird als sehr angenehm wahrgenommen und entsprechend gelobt.

Durch die Hauptstelle geförderte Weiterbildungen 2021

- 1. Weiterbildung "Paarberatung" am Evangelischen Zentralinstitut, Berlin**
 - 1 Mitarbeiterin der Beratungsstelle Buchholz
 - 1 Mitarbeiterin der Beratungsstelle Göttingen
 - 1 Mitarbeiterin der Beratungsstelle Göttingen / Kirchenkreissozialarbeit Münden
 - 1 Mitarbeiterin der Beratungsstelle Hameln
 - 1 Mitarbeiterin der Beratungsstelle Winsen
 - 1 Mitarbeiter der Beratungsstelle Uelzen

- 2. Weiterbildung "Integrierte familienorientierte Beratung" am Evangelischen Zentralinstitut, Berlin**
 - 1 Mitarbeiter der Beratungsstelle Bremervörde
 - 1 Mitarbeiterin der Beratungsstelle Laatzen
 - 1 Mitarbeiter der Beratungsstelle Walsrode

- 3. Weiterbildung „Supervision und Coaching“ am Evangelischen Zentralinstitut, Berlin**
 - 1 Mitarbeiterin der Beratungsstelle Bremerhaven
 - 1 Mitarbeiter der Beratungsstelle Walsrode

- 4. Weiterbildung „Online-Beratung“ bei spiel—zeit, Erlangen**
 - 1 Mitarbeiterin der Beratungsstelle Bremerhaven

- 5. Weiterbildung „Systemische Paartherapie und -beratung“ am Systemischen Institut, Kassel**
 - 1 Mitarbeiterin der Beratungsstelle Göttingen

- 6. Weiterbildung “Arbeit mit traumatisierten Menschen” am Institut für Systemische Beratung Nord, Hannover**
 - 1 Mitarbeiterin der Beratungsstelle Hannover

- 7. Weiterbildung „Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberaterin“ bei der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung e.V., Hannover**
 - 1 Mitarbeiterin der Beratungsstelle Neustadt

- 8. Weiterbildung „Online-Supervision / Coaching“ bei bilden & beraten, Borchten**
 - 1 Mitarbeiterin der Beratungsstelle Neustadt

- 9. Weiterbildung „Trauma-Bindung-Therapie“ am Zentrum für Psychotraumatologie und Traumatherapie Niedersachsen, Isernhagen**
 - 1 Mitarbeiter der Beratungsstelle Wittmund

Gruppenarbeit mit Ratsuchenden 2021

Beratungsstelle	Gesamtzahl	Anzahl der Teilnehmenden	Gesamtstunden-Zahl der Sitzungen	Kurzbezeichnung der Gruppe
Bremervörde	11	156	22	Frauenfrühstück, Seelsorge-Flucht, Trauercafé
Hermannsburg	1	14	24	Gesprächsgruppe Angst und Depression
Langenhagen	2	11	38	Trauergruppe, KIB
Leer	1	4	12	Trennung/Scheidung Kinder im Grundschulalter
Lüneburg	1	6	34	Selbsterfahrung Frauen
Neustadt a.Rbg	1	6	6	Paarkurs "Willst du mit mir gehen?"
Stade	1	5	6	Trennungs- und Scheidungskinder
Walsrode	1	6	6	Trennungs- und Scheidungsgruppe für Kinder
Winsen	2	14	4	Frauengruppe Trenn.Scheid., Lebensrückblick
Gesamt 2021	22	226	164	

Zum Vergleich:

Gesamt 2020	27	303	484	
--------------------	-----------	------------	------------	--

Von den Beratungsstellen durchgeführte Bildungsveranstaltungen 2021

Beratungsstelle	Seminare			Vorträge		
	Gesamtzahl	Zahl der Teilnehmenden	Dauer Std.	Gesamtzahl	Zahl der Teilnehmenden	Dauer Std.
Bremerhaven	0	0	0	2	35	3
Bremervörde	5	31	12,75	2	94	3,2
Celle	0	0	0	2	45	7
Hannover	10	414	38	1	130	2
Hermannsburg	1	13	4	0	0	0
Laatzen	1	2	2	0	0	0
Leer	0	0	0	1	19	3
Lüneburg	1	8	24	0	0	0
Melle	11	254	28	30	381	60
Neustadt a. Rbg.	2	22	6,5	1	20	1
Osnabrück	0	0	0	4	56	13
Rotenburg	2	14	5,5	4	83	9
Rotenburg-Wildw.	16	243	81,5	3	123	4,5
Winsen	2	48	18	1	12	2
Gesamt 2021						

Zum Vergleich:

Gesamt 2020	56	945	280	48	877	94
--------------------	-----------	------------	------------	-----------	------------	-----------

Durchgeführte Supervisionen 2021

Beratungsstelle	Gesamtzahl	Anzahl der Teilnehmenden	Stundenanzahl der Sitzungen	Art der Supervision E =Einzel-, G =Gruppen-, T =Team
Bremerhaven	2	8	30	E, G
Bremervörde	10	18	53,5	E, T
Celle	18	55	173	E, G, T
Garbsen	8	34	114	E, G, T
Hannover	11	29	69	E, G, T
Hermannsburg	4	4	16	E
Hildesheim	15	42	83	E, G, T
Laatzen	5	35	44	T
Leer	2	12	27	G, T
Meppen	1	8	2	G
Neustadt a. Rbge	13	32	72,5	E, G, T
Rinteln	4	19	32,5	E, G, T
Rotenburg	3	8	25	E, G
Walsrode	2	8	4	G
Winsen	1	7	2	G
Gesamt 2021	99	319	747,5	

Zum Vergleich:

Gesamt 2020	99	369	677	
--------------------	-----------	------------	------------	--

Inanspruchnahme von Einzelsupervision:

Suchtberater, Lehrerin, Ausbildungskandidatin, Kita-Leitung, Erzieherin, Pastor(in), Pfarrhelfer, Vikar, Geologe(in), Soz-Arb., Koordinationsbeauftragte, Kunsttherapeutin, EZI-Praktikantin, Soz-Päd., Dipl. Soz-Päd., Student, Schwerbehindertenbeauftragte, Programmierer, Erzieherin, Kirchliche MA, Soz-Arb. -Gewaltpräev., Rel.-Päd., Dipl. Päd., Verw-Angest., Berater i. A., Krankenschwester, Theologin, Rechtsanwältin, Diakonin, Dipl.-Psych., Schulseelsorger, Kantor, Teamleiter, Pastoralpsychologischer Berater, Sozialberaterin, Ingenieur, Führungskraft, MA Arbeitssicherheit, Steuerberater, Altenpflege, Pädagogikstudentin,
Ehrenamtliche: Hospizdienst,

Inanspruchnahme von Teamsupervision:

Soz. Päd. + Rel. Päd., Erzieherinnen., Krankenschwestern, Kirchenvorstände, PastorInnen, Amb. Team, Tagesgruppe, Erziehungsberatungsstelle, Militärpfarramt, Frühförderung, Bahnhofsmision, Soz. -Päd., Wohngruppe, Mutter-Kind-Einrichtung, Amb. Palliativdienst, Erzieherinnen., Verw.-Angest. + Ingenieure, Kita-Erzieherinnen, Lebenshilfe, Kunst-u. Kulturpäd. + Verw., Jugendhilfe+Pflegestelle, Lehrerinnen, Kita-Leitungen, Kiga-MA, Kita-Team, Erzieherinnen. + Soz-Päd, Erzieherinnen, Lehrerinnen+Soz-Päd. Ehrenamtliche, Kirchengemeinde, Altenpflege+PDL,
Ehrenamtliche in: Hospizdienst, Telefonseelsorge

Inanspruchnahme von Gruppensupervision

Begleiteter Umgang, Pastoren in der Notfallseelsorge Ehrenamtliche, Lehrerinnen, Kita-Leitungen, Soz-Päd+Rel-Päd, Erzieherinnen, NotfallseelsorgerInnen, Psychologen,
Ehrenamtliche in: Hospizdienst, Notfallseelsorger, Telefondienst, Flüchtlingsarbeit, Telefonseelsorge,

Arbeitsgemeinschaft Lebensberatung (AGL) in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Jahresrückblick 2021

Im Februar fand die **Jahrestagung** der Arbeitsgemeinschaft Lebensberatung mit dem Titel "**Älter werden und Altern**" als Onlinetagung statt.

Auf der Versammlung der Mitglieder wurde Marlies Lübker in den SprecherInnenrat der AGL nachgewählt, der nun aus den gewählten Vertreterinnen Nicole Eggert, Theda Kruse und Marlies Lübker besteht. Weitere (geborene) Mitglieder sind Rainer Bugdahn und Axel Gerland aus der Hauptstelle.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung hörten die rund 80 Beratungsfachkräfte einen Vortrag von Dr. Höhne zu den Besonderheiten in der Beratung und Therapie älterer Menschen.

Im Jahr 2021 fanden drei **Teamvertretungssitzungen** statt. 31 Lebens- und Erziehungsberatungsstellen der Hannoverschen Landeskirche tauschten sich hier über die Arbeit vor Ort aus, erfassten und verfolgten gemeinsame Interessen und wurden über die Entwicklungen in der Landeskirche Hannovers, im Diakonischen Werks in Niedersachsen (DWiN), in der Evangelischen Konferenz für Familien- und Lebensberatung (EKFuL) sowie der Hauptstelle für Lebensberatung informiert.

Alle Sitzungen, auch die des SprecherInnenrates, fanden pandemiebedingt im Onlineformat statt.

Mittlerweile ist die gesamte AGL gut eingestellt auf digitale Zusammenkünfte, so dass es einen guten und oftmals auch kurzfristigen Austausch geben konnte – anders als am Anfang der Pandemie, wo auch vieles auf der Strecke geblieben ist und wir noch nicht so erprobt waren. Dennoch war ein großes Ziel für das Jahr 2022, alle Veranstaltungen wieder in Präsenz stattfinden zu lassen.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Mitarbeitenden der Beratungsstellen herzlich für Ihren engagierten Einsatz bedanken!

Corona hat uns begleitet und begleitet uns auch fortführend, es war und ist teilweise sehr anstrengend und belastend. Dennoch entsteht auch der Anschein, als haben wir zu diesem Thema mittlerweile mehr Sicherheit gewonnen und es schon ganz gut in den Alltag integriert. Somit konnte sich der Blick, anders noch als 2020 auch wieder gut auf andere wesentliche **Themen** richten:

- Der Entwicklungsprozess der **Richtlinien** der Landeskirche für die Lebens- und Erziehungsberatungsstellen ist abgeschlossen. Es folgt eine Überarbeitung der Ordnung des Zentrums für Seelsorge und Beratung. Beide Papiere sollen folglich gebündelt und in das Kolleg eingebracht werden. Dieser Prozess wird voraussichtlich 2022 abgeschlossen werden.
- Ein wesentliches Thema, das uns begleitet sind die **Einsparprozesse der Landeskirche** im Planungszeitraum 2023 bis 2028. Jede Beratungsstelle kämpft vor Ort um den Erhalt des derzeitigen Umfangs von der Beratungsarbeit – leider nicht immer mit Erfolg. Deshalb blickt die AGL auch gemeinsam auf das Thema. Es soll gemeinsame Stärke genutzt und voneinander profitiert werden. Daraus hat sich aus der AGL heraus eine Arbeitsgruppe zur Finanzierung konstituiert. Hier werden bereits vorhandene Finanzierungskonzepte betrachtet, aber auch neue Möglichkeiten und eine überregionale Orientierung erwogen.

- Damit verbunden ist das Thema der **Profilschärfung** der psychologischen Beratung, mehr Öffentlichkeit und die Darstellung des Werts und der Notwendigkeit der Arbeit in den Lebens- und Erziehungsberatungsstellen.
- Ein weiteres Thema ist die **Nachbesetzung** von Stellen, die sich aktuell schwierig gestaltet und auch weiter gestalten wird. Einige Mitarbeitende werden in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet und wir erleben einen **Fachkräftemangel**, der in den Blick genommen werden muss. Damit verbunden ist die stetige Frage der Qualitätssicherung in den Beratungsstellen, beispielsweise mit welcher Qualifizierung Stellen wiederbesetzt werden sollen. Aber auch die Attraktivität oder Vergütung der Stellen wirft Fragen und Themen auf und wird uns auch im Folgejahr weiter beschäftigen.
- Die **Konzeptgruppe**, die hier in Verbindung mit der Arbeitsgruppe Finanzierung sicher relevant ist, hat leider nicht zueinander gefunden. Eine Aufgabe der AGL im Folgejahr wird sein, die Konzeptgruppe wieder neu aufzustellen.

Ich bedanke mich recht herzlich bei allen Unterstützenden, Mitwirkenden und Mitarbeitenden für die gute Zusammenarbeit und Wirksamkeit im Jahr 2021!

Für den SprecherInnenrat der AGL

Nicole Eggert, Ev. Beratungszentrum Celle

Der nicht einfache Weg zum „ausreichend guten“ Vater!
Vortrag auf der
Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Lebensberatung
Prof. Dr. Eva Rass 24.02.2022

1. Paradigmenwechsel in der Wissenschaft:
Die Neurobiologie der Fürsorgeperson-Kind-Beziehung

Das breite Spektrum der Disziplinen –beginnend mit der Entwicklungsbiologie und Neurochemie bis hin zur entwicklungsorientierten Psychologie und Psychoanalyse – teilen den gemeinsamen Grundsatz, dass der Anfang aller lebenden Systeme unauslöschlich die entscheidende Phase für jeden Aspekt des internen und externen Funktionierens des Organismus – über die gesamte Lebensspanne hinweg – darstellt.

Die multidisziplinäre Forschung benutzt die verbesserten Instrumente verschiedener Methodologien und analysiert und hinterfragt auf verschiedenen Ebenen die sehr frühen Interaktionen des Kindes mit seinen wichtigsten Beziehungspersonen – den ersten Betreuungspersonen. Man weiß heute, dass sich diese Dialektik mit der sozialen Umgebung durch Affekt-Transaktionen vermittelt und dass diese emotionale Kommunikation nonverbal ist.

Menschliche Entwicklung kann jenseits dieser Affekt-Transaktionsbeziehung nicht verstanden werden. Zudem prägen diese frühen sozialen Ereignisse die biologische Struktur, die während des Gehirnwachstums reift; dieses Gehirnwachstum erfolgt in den ersten beiden Jahren des menschlichen Lebens und hat dadurch weitreichende und lang andauernde Effekte.

Viele experimentelle und klinische Arbeiten zeigen, dass die Reifung der Affekte *das* Schlüsselereignis im Säuglingsalter ist, und dass der Erwerb einer Kontrollfunktion für die Selbstregulation von Affekten einen wichtigen Meilenstein in der Entwicklung darstellt. Die Entwicklung der Affektregulation ist somit ein wesentliches organisierendes Prinzip der emotionalen Entwicklung und der Hirnreifung.

Es ist nachweisbar, dass affektive Prozesse das Grundgeschehen im tiefsten Persönlichkeitskern ausmachen, was dazu beiträgt, viele Phänomene im menschlichen Leben aus dieser Perspektive zu verstehen.

Der Säugling ist in Erregungszuständen jeder Art auf die zustandsmodulierenden Interventionen der Pflegeperson angewiesen, um die psychobiologische Homöostase wieder herzustellen. Er ist ausgeliefert an ein Milieu, das ihm im günstigsten Fall Erfahrungen liefert, die ihn mit einem stabilen psychobiologischen Fundament ausstatten. Im ungünstigen Fall hinterlassen sie aber eine Vulnerabilität, und dieses Fundament ist dann eher ein brüchiges, was wenig Ressourcen zum progressiven und positiven Meistern anstehender Lebenskrisen besitzt. Die Spannweite der individuellen Affekttoleranz ist in großem Ausmaß das Resultat des frühen unauslöschlich eingepprägten emotional geladenen Bindungsdialogs.

Dies zeigt die Bedeutung der elterlichen Unterstützung bei der Zustands-regulierung, was maßgeblich entscheidend dafür ist, ob das Kind lernen kann, wie aus negativen Affektzuständen eines übererregenden Protestes oder übererregender Verzweiflung wieder ein positiver Affektzustand hergestellt werden kann.

Exkurs:

Allan Schores: Es geht um unsere Söhne: Eine entwicklungsgeleitete Neurobiologie und Neuroendokrinologie der gefährdeten Jungen.

[Stark verkürzte Wiedergabe von A. Schores: All Our Sons: The Developmental Neurobiology and Neuroendocrinology of Boys at Risk (in: Infant Mental Health Journal, Vol. 38 (1), 5-52 (2017))]

Eine zentrale These ist dabei, dass in den frühen Entwicklungsstadien signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede sowohl bei den sozialen als auch emotionalen Funktionen zu beobachten sind. Verdeutlicht wird, dass diese nicht nur bei den Geschlechtshormonen und sozialen Erfahrungen, sondern auch durch die unterschiedliche Geschwindigkeit bei der Reifung des männlichen und weiblichen Gehirns – insbesondere bei der sich früh entwickelnden rechten Gehirnhälfte – zu finden sind.

Er verweist dabei auf interdisziplinäre Untersuchungen, die belegen können, dass die stressregulierenden neuronalen Schaltkreise des männlichen Gehirns in den pränatalen, perinatalen und postnatalen bedeutsamen Phasen langsamer reifen als beim weiblichen Gehirn und dass sich diese unterschiedliche Strukturreifung auch in den im rechten Gehirn verankerten Bindungsfunktionen widerspiegeln. Schon im Mutterleib ist der männliche Fötus gefährdeter. Klinische und experimentelle Forschungsvorhaben zeigen, dass bei schlechter Ernährung der männliche Fötus verletzbarer (Pedersen 1980) als der weibliche und dass der männliche Fötus bei mütterlichem Stress stärker durch Frühgeburt bedroht ist (Brettell et al. 2008 / Challis et al. 2013).

Das heißt, dass sich männliche und weibliche Föten schon im Mutterleib durch eine unterschiedliche Gehirnreifung und Muster der Stressaktivität unterscheiden. Der sich entwickelnde männliche und weibliche Embryo/Fötus unterliegt vielen Entwicklungswechseln und ist während pränatal sensitiven Perioden durch Umgebungseinflüsse besonders verletzbar.

Dieser neurobiologische Mechanismus der langsameren funktionalen Reifung des sich entwickelnden männlichen Gehirns im Gegensatz zum weiblichen zeigt sich schon sofort nach der Geburt. Männliche Neugeborene reagieren weniger auf auditiven und sozialen Stimulus und halten weniger Blickkontakt als weibliche Neugeborene und sie erleben größere Probleme in der affektiven Regulation, als dies bei weiblichen Neugeborenen der Fall ist (Weinberg et al. 1999). Männliche Babys zeigen im Vergleich zu weiblichen einen schnelleren Erregungsanstieg und können sich schwerer selbst beruhigen, um aufkommende Anspannungen und Erregungen zu regulieren.

Aufgrund dieser Reifungsverzögerung ist das sich entwickelnde männliche Kind bei andauernden Stressoren aus dem sozialen Umfeld (eventuell Bindungstrauma) und Toxine in der physischen Umgebung (endokrine Störungen), die die Gehirnentwicklung negativ beeinflussen,

verwundbar. Durch ihre größere emotionale Reaktivität und die damit einhergehende schwierigere Regulation von affektiven erregenden Zuständen benötigen Jungen mehr mütterliche Regulation als die Mädchen, die für Stress weniger anfällig zu sein scheinen.

Während Mädchen bei mildem Stress keinen Anstieg zeigten, reagierten die Jungen mit erhöhtem Cortisolspiegel. Das sich entwickelnde fötale und neonatale männliche Gehirn ist in Bezug auf sein emotionsverarbeitendes limbisches System (d.h. jene Kreisläufe, die die HPA-Achse regulieren) langsamer als das weibliche limbische System.

Chodorow, N. (1978): Die Autorin geht der Frage der sich sehr unterscheidenden Wiedernäherung von Mädchen und Jungen an die Mutter nach. Durch die Gleichgeschlechtlichkeit erlebt das Mädchen eine kontinuierliche Weiterführung seiner präödiptalen Liebe und dadurch die Erhaltung der primären Beziehung, was zu flexibleren und durchlässigeren Grenzen anderen gegenüber führt, während sich der Knabe mehr als separates Gegenstück definieren muss, was vermutlich zunächst unendlich verletzt und unsagbaren Schmerz des Getrenntseins auslöst und eventuell zu Spaltungsprozessen führt.

Auch in der Adoleszenz liegt die Entwicklung des männlichen Gehirns hinter der der Mädchen zurück. Studien belegen, dass durch die langsamere Reifung Männer erst im jungen Erwachsenenalter in Interaktion und Kommunikation reife Verhaltensweisen zeigen und in der Lage sind, persönliche Ansichten mit anderen zu teilen, Gefühle und Meinungen anderer zu verstehen, um mit ihnen zu kooperieren und Konflikte zu lösen (De Pisapia et al. 2014).

2. Multidisziplinäre Erkenntnisfortschritte zu den Geschlechterunterschieden

Die Frage, ob geschlechtsspezifische Verhaltensunterschiede in erster Linie genetisch programmiert oder durch Erziehung sozial erworben sind, führt immer noch zu Grabenkämpfen, obwohl die inzwischen vorhandenen multidisziplinären Erkenntnisfortschritte zu diesem Thema neue begehbare Wege eröffnen (vgl. Baron-Cohen 2003; Jones 2003; Strüber 2008; Hüther 2008). Man sollte sich demnach hüten, traditionelle Rollenvorstellungen als unreflektiert übernommene Stereotype zu verdammen, denn es gibt sowohl lebensbejahende Rollenvorstellungen – z.B. dass der Vater mit seiner Körperkraft die Familie schützt – als auch solche, die schädlich und entwicklungshemmend sind – z.B. die Frau als Heimchen am Herd. In der Folge der vorherrschenden Besetzung dieses Themas durch die Sozialwissenschaften galten lange Zeit Sozialisationseinflüsse als allein verantwortlich für die Entstehung geschlechtstypischen Verhaltens.

Obwohl derartige Effekte zweifelsohne eine Rolle spielen, kann die Bedeutung evolutionär erworbener geschlechtsspezifischer Verhaltensdispositionen nicht länger geleugnet werden. Es ist davon auszugehen, dass den Geschlechterunterschieden im Verhalten immer eine Wechselwirkung zwischen Anlage- und Umweltfaktoren zugrunde liegt. In der dominierenden Gendertheorie wurde das Geschlecht als biologische Tatsache durch einen simplen Trick aus dem Verkehr gezogen. Es wurde durch das vermeintlich ausschließlich erlernte „soziale Geschlecht“ ausgetauscht, während das biologische Geschlecht fortan nicht mehr relevant war (vgl. Matzner/Tischner 2008, S. 12; Bischof-Köhler 2008; Strüber 2008). Das biologische Geschlecht wurde somit zur „sozialen Konstruktion“ erklärt.

Doch erlaubt die von (vor allem feministischen) Erziehungs- und Sozialwissenschaftlern wenig geschätzte Evolutionstheorie einen Blick auf die gattungsgeschichtlichen Wurzeln geschlechtstypischen Verhaltens, die viele Tausende von Generationen zurückreichen, was in seiner Bedeutung die relativ kurze Kultur- und Zivilisationsgeschichte des Menschen weit überwiegt (Matzner/Tischner 2008, S. 12). „Die genetischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen stellen alle anderen Unterschiede im menschlichen Genom in den Schatten“ (Page zitiert nach Brinck 2005, S. 33). Eine Betrachtung der Geschlechterdifferenz kann heute nicht mehr von einer Wissenschaftsdisziplin allein geleistet werden. Vor dem Hintergrund neuer biowissenschaftlicher Erkenntnisse muss ein interdisziplinärer Zugang erfolgen.

Bestimmte geschlechtstypische Verhaltensweisen sind bereits von Geburt an nachweisbar: Jungen sind sogar schon im Mutterleib aktiver, vom ersten Lebenstag an impulsiver, störrischer, schlechter zu beruhigen, emotional rascher aufgedreht und schnell auch einmal überdreht. Gleichzeitig sind sie mit sechs Monaten durchsetzungsorientierter, nehmen anderen Kindern schneller ein Spielzeug weg, während gleichaltrige Mädchen das weniger tun. Jungen sind schon in dieser frühen Zeit explorativer, nähern sich eher einem neuen Spielzeug und lassen sich von Unbekanntem nicht so leicht ängstigen.

Die Vorliebe für alles Technische und für alles, was irgendwie (mehrdimensional) funktioniert, zeigt sich bereits bei Zehn- bis Zwölfmonatigen. Schon früh zeigt sich die Vorliebe für spielerisches Raufen und eine Tendenz zu riskanten Verhaltensweisen. Impulsiv müssen sie ausprobieren, ohne dass die damit verbundenen Gefahren gesehen werden (no risk – no fun!) (Bischof-Köhler 2008, S. 19; Singer 2008, S. 87). Kleine Jungen entwickeln schon von klein auf im motorisch und körperlich agierten Spannungsfeld von Begrenzung und Grenzüberschreitung ihre Identität, was nicht nur ihre Interaktion mit anderen Kindern, sondern auch mit Erwachsenen prägt.

Mädchen sind von Geburt an emotional ausgeglichener, leichter zu beruhigen, zeigen häufiger und längeren Blickkontakt und bevorzugen schon in den ersten Lebensstagen ein menschliches Gesicht, während Jungen eher vom Anblick sich bewegender Gegenstände angezogen werden (Bischof-Köhler 2008, S. 19). Untersuchungen zeigten, dass schon Neugeborene, deren Geschlecht dem Wissenschaftler unbekannt war, unterschiedlich reagierten: Den Babys wurden ein lächelndes Gesicht und ein anderes Mal ein Mobile gezeigt. Deutlich war, dass die Jungen Mobiles und die Mädchen hingegen Gesichter bevorzugten (Baron-Cohen 2003).

Weiter ist zu beobachten, dass neugeborene Mädchen auf das Schreien anderer Babys häufiger als Jungen mit Gefühlsansteckung reagieren, was auf ihre spätere Neigung hindeuten könnte, in stärkerem Ausmaß mitfühlend zu reagieren. Schon als Einjährige spielen sie am liebsten mit Stofftieren und Puppen und überhaupt mit Objekten, die eine pflegerische Aktivität ermöglichen. Diese Vorliebe der Mädchen ist kulturübergreifend und tritt auch in Kulturen auf, in denen Kinder keine vorgefertigten Spielsachen erhalten, sondern sich diese selbst zurecht machen (Bischof-Köhler 2008, S. 19). Dahingegen zeigen zwölf Monate alte Buben kaum Interesse an Puppen, selbst wenn sie ihnen vom Vater angeboten werden.

Der unmittelbare motorische Erkundungsdrang und das weniger mittelbare Nachvollziehen bleiben auch weiter im Kindesalter bestehen; und so schießen die Jungen lieber mit Pistolen und Fußbällen als in Ruhe zu malen oder zu lesen. Ihre Rivalitäten tragen sie lieber konkret und körperlich und weniger sprachorientiert aus. Sie attribuieren Erfolge vorzugsweise auf das

eigene Können, Misserfolge eher auf äußere Umstände oder (scheinbar) mangelnde Anstrengung. Wenn sie erfolgreich sind, liegt es natürlich am eigenen Können, wenn es nicht funktioniert, sind andere schuld. Später sehen sie lieber Horrorfilme, als dass sie Pferdebücher lesen.

Es kann heute als gesichert gelten, dass Geschlechtsunterschiede im Verhalten auch mit entsprechenden Unterschieden in der Struktur und/oder der Funktionsweise des männlichen und weiblichen Gehirns einhergehen. Da das Gehirn unser Fühlen, Denken und Handeln steuert, hält die Hirnforschung immer stärker Einzug in die Untersuchung geschlechtsspezifischer Unterschiede. Mittlerweile existiert eine Fülle von Erkenntnissen über strukturelle, chemische und funktionelle Unterschiede zwischen dem weiblichen und dem männlichen Gehirn.

Kleine Jungen kommen im Durchschnitt bereits empfindlicher und verletzbarer auf die Welt als Mädchen; sie geraten dadurch zwangsläufig in Gefahr, durch die Probleme, mit denen sie nach der Geburt konfrontiert werden, stärker als die Mädchen verunsichert und verängstigt zu werden. Dies bedeutet, dass sie von Anfang an größere Schwierigkeiten bei der Aneignung und neuronalen Verankerung komplexer Denk-, Gefühls- und Verhaltensmuster haben. Was unter diesen Umständen in ihrem Gehirn mit größerer Wahrscheinlichkeit aktiviert werden kann, sind einfachere, z.T. schon vorgeburtlich angelegte, stärker durch die Wirkung genetischer Programme herausgeformte Verschaltungsmuster.

Im Lebensalltag heißt das, dass schon kleine Jungen angesichts einer neuen, von ihnen zu bewältigenden Herausforderung mit einer größeren Wahrscheinlichkeit als kleine Mädchen auf präformierte Muster, z.B. auf die Aktivierung einfacher motorischer Leistungen, zurückgreifen bzw. zurückfallen (Hüther 2008, S. 35). Sie sind in Situationen, die Spannung jedweder Art hervorrufen – d.h. z.B. freudige Aufregung, Unmut, Langeweile, Ärger, Angst –, lange Zeit auf die erregungsregulierende Hilfe ihrer Fürsorgepersonen angewiesen, um auf die Dauer die Fremdregulation in eine Selbstregulation überführen zu können.

Marcus Tamm: *„Auch wenn das meistens nur zwei Monate sind, verändert es langfristig die Rolle, die der Vater in der Familie hat.“* Für die Studie haben die Forscher das Verhalten von Vätern verglichen, die vor und nach der Einführung des Elterngeldes 2007 Kinder bekommen haben. Daher sei der Effekt vermutlich nicht darauf zurückzuführen, dass Elternzeit-nehmende Väter sich ohnehin mehr in der Familie engagieren, erklärte Tamm. *„Wir sehen bei denselben Vätern Unterschiede zwischen dem ersten Kind, bei dem sie keine Elternzeit genommen haben, und dem zweiten, bei dem sie mindestens zwei Monate genommen haben“*, sagte der Forscher.

Die innige Bindung und der intensive Hautkontakt zu seinem Baby regt auch in ihm den Brutpflegetrieb an, was dazu führt, dass in ihm Hormone (vor allem Vasopressin) ausgeschüttet werden, die diesen Instinkt verstärken. Dadurch wird die väterliche Verhaltensweise aktiviert. Der gemeinsame Blick auf das Kind führt zu einer sehr befriedigenden Nähe als Elternpaar, wo das sexuelle Bedürfnis nicht im Vordergrund steht (Schore 2008; Salzman 2010). Der emotionale Zusammenhalt zwischen den Partnern wird intensiver und stabilisiert die Dreisamkeit.

Vielen Männern ist nicht klar, welche Extremsituation Schwangerschaft und Geburt für die Frau darstellt. Indem sie ein Bewusstsein für die Bedürfnisse des Säuglings entwickeln, entlasten sie die erschöpfte Mutter und schenken ihr Zeit und Raum zur Erholung. Erlebt die Partnerin ihren Mann als sensibel für ihre Ängste und Nöte, und spürt sie, dass er sie stützt und

schützt, dann ist es ihr wiederum möglich, auch seine Bedürfnisse zu verstehen. Nicht zuletzt gewinnt dadurch auch der Mann, wenn er seine fürsorgende Vaterrolle annimmt und ausfüllt.

Interessanterweise fallen die Testosteronwerte in der Schwangerschaft und in der frühen Zeit nach der Geburt. Männer, die mehr elterliche Fürsorge investieren, haben niedrigere Testosteronspiegel als Väter, die weniger in Kinder investieren (Booth/Dabbs 1993; Gray et al. 2006; Perini et al. 2012; Gettler et al. 2011) oder Männer ohne Kinder. Niedrigere Testosteronwerte bei Vätern stehen in Verbindung mit dem Zuwachs an väterlicher Fürsorge und zunehmender Empathie bei gleichzeitiger Unterdrückung von Aggression gegen Kinder.

Erst diese erweiterte rechtshemisphärische soziale und emotionale Kompetenz erlaubt es im günstigen Fall dem erwachsenen Mann, in eine vertrauensvolle emotionale Beziehung zu einer Frau zu treten. Die Forschung beschreibt wichtige hormonelle Veränderungen in Männern, die mit Heirat und Vaterschaft einhergehen. Beide involvieren die Aktivierung von rechtshemisphärischen Bindungsmechanismen. Der Testosteronspiegel ist bei verheirateten Männern geringer als bei alleinlebenden.

Die bisherigen Beobachtungsergebnisse führen zu der Vermutung, dass die Qualität der Vater-Kind-Beziehung stark von den Merkmalen der Paarbeziehung beeinflusst wird. Eine entscheidende Ressource liegt in der interpersonellen Sensitivität des Mannes, d.h. in seiner Bereitschaft und Fähigkeit, die Bedürfnisinteressen zunächst seiner Frau und anderen Familienmitgliedern wahrzunehmen, sie zu berücksichtigen und sprachlich darüber zu kommunizieren (vgl. Herlth 2002, S. 585).

Auch andere Untersuchungen zeigen, dass das Ausmaß ehelicher Zufriedenheit sowie Merkmale der ehelichen Interaktion die Qualität des väterlichen Parentings voraussagen. Recherchen (Belsky et al., 1991) belegen, dass eine Verschlechterung in der Qualität der Paarbeziehung auch zur Verschlechterung der Vater-Kind-Beziehung führt. Solche Befunde sprechen daher für eine eher familial vermittelte Vaterrolle.

Das bedeutet, dass die Qualität der Vater-Kind-Beziehung in starkem Maße einer Absicherung durch weitere familiäre Rahmenbedingungen bedarf (Herlth, a.a.O., S. 592). Je zufriedener die Eltern mit ihrer Beziehung sind und je kommunikativer die Paarbeziehung wahrgenommen wird, desto unterstützender wird der Vater von den Kindern erlebt. Eine gute Vater-Kind-Beziehung setzt demnach eine funktionierende Paarbeziehung voraus.

Der Übergang vom Mann-Sein zum Vater-Sein, vom Ehepartner zum Familienvater konfrontiert einen Mann mit Beziehungserfahrungen der eigenen Kindheit aber auch mit neuen psychischen Herausforderungen. Die Schwangerschaft seiner Frau, die Geburt des gemeinsam gezeugten Kindes bringt das alte seelische Gleichgewicht ins Wanken. Es verändert die Beziehung zur Frau, die nun auch Mutter ist und macht aus einem autonomen Mann mit einer Partnerbeziehung einen Vater mit emotionaler Verantwortung für zwei Menschen. Aus einer Zweier-Beziehung wird eine Dreier-Beziehung.

Die weitgehend verschwundene Großfamilie, die der Mutter beistehen konnte, wurde durch keine andere soziale Einheit ersetzt. Somit stehen der Ehemann und das Paar unter einem wachsenden Druck, sich die notwendige stützende Matrix allein zu schaffen – eine fast unmögliche Arbeit.

Zuweilen stellt sich für den Mann das Vater-Werden und die Übernahme einer reifen Elternschaft eine Gefahr dar. Er befürchtet den Verlust wichtiger Erlebnisbereiche, die ihn im Laufe seiner Selbstfindung wichtig geworden waren.

Mit dem Erleben der Schwangerschaft ihrer Frau werden zuweilen wichtige, nicht gut verarbeitete Themen aus dem Leben des werdenden Vaters virulent.

Das Auffangen und Abholen irritierter Männer in ihrer Phase des Vater-Werdens gehört für mehrere Autoren –so Garstick und Riedesser –zu einer notwendigen und geforderten Kulturarbeit. Sie müssen häufiger noch deutlicher als werdende Mütter engagiert aufgezeigt bekommen, was sie mit der Übernahme einer reifen Vaterschaft Wichtiges leisten.

Psychologische Beratungsstellen in der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Diakonisches Werk
des Ev.-luth. Kirchenkreises Aurich,
Kirchdorfer Str. 15, 26603 **Aurich**,
Tel. 04941/604160, Fax 04941/6041641,
Mail@Diakonieaurich.de

Evangelisches Beratungszentrum,
Waldstraße 1, 27570 **Bremerhaven**,
Tel. 0471/32021, Fax 0471/1701372
EBZ-Bremerhaven@evlka.de

Evangelische Lebensberatungsstelle
im Diakonischen Werk Bremervörde
Bahnhofstr. 7, 27432 **Bremervörde**,
Tel. 04761/993510, Fax 04761/993535
Lebensberatung-kkbz@evlka.de

Lebensberatung für Einzelne, Paare und
Familien, Diakonisches Werk
der Kirchenkreise Hittfeld und Winsen,
Neue Str. 8, 21244 **Buchholz**,
Tel. 04181H4080, Fax 04181/2197966
Lebensberatung-Buchholz@Diakonie-Hittfeld-Winsen.de

Diakonieverband der Ev.-luth. Kirchenkreise
Buxtehude und Stade,
Ehe-, Paar- und Lebensberatungsstelle,
Harburger Str., 21614 **Buxtehude**,
Tel. 04161/644446, Fax 04161/644449,
Diakonieverband.Buxtehude@evlka.de

Diakonie Celle, Ev. Beratungszentrum,
Lebensberatung und Supervision,
Fritzenwiese 7, 29221 **Celle**,
Tel. 05141/9090310, Fax 05141/9090319
EBZ.Celle@evlka.de

Diakonisches Werk
Evangelische Lebensberatungsstelle für
Einzelne, Paare und Familien,
An der Kirche 3, 29451 **Dannenberg**
Tel. 05841/3501, Fax 05841/3502,
Beratungsstelle.Luechow@evlka.de

Beratungsstelle für Erziehungs-
und Lebensfragen,
Am Osterberge 1, 30823 **Garbsen**,
Tel. 05137/73857, Fax 05137/126435
Info@Beratung-Garbsen.de

Diakonieverband des Ev.-luth. Kirchenkreises
Göttingen, Lebensberatung,
Neustadt 18, 37073 **Göttingen**,
Tel. 0551/38905-145,
Lebensberatung.Diakonieverband.Goettingen@evlka.de

Lebens-, Familien- und Eheberatungsstelle,
Münsterkirchhof 10, 31785 **Hameln**,
Tel. 05151/7666, Fax 05151/23288
Lebensberatung.Hameln@evlka.de

Evangelisches Beratungszentrum,
Oskar-Winter-Str. 2, 30161 **Hannover**,
Tel. 0511/625028, Fax 0511/668504
Ev.Beratungszentrum.Hannover@dw-h.de

Evangelische Ehe- und
Lebensberatung Hermannsburg,
Lutterweg 11, 29320 **Hermannsburg**,
Tel. 05052/3447, Fax 05052/911661
beratungsstelle.hermannsburg@evlka.de

Lebensberatung für Einzelne, Paare und Familien
Klosterstraße 6
31134 Hildesheim
Tel. 05121/167540, Fax 05121/167549,
jutta.homey@evlka.de

Evangelische Familien-, Paar-
und Lebensberatungsstelle,
Kiefernweg 2, 30880 **Laatzen**,
Tel. 0511/823299, Fax 0511/9824339
Lebensberatung.Laatzen@evlka.de

Ev. Lebensberatungsstelle in Langenhagen,
Lebens-, Partner-, Ehe- und Familienberatung,
Ostpassage 11, 30853 **Langenhagen**,
Tel. 0511/723804, Fax 0511/723807,
Lebensberatung@Kirche-Langenhagen.de

Evangelische Beratungsstelle für Erziehungs-,
Ehe- und Lebensfragen,
Friesenstraße 65 B, 26789 **Leer**,
Tel. 0491/9604881, Fax 0491/9604882
Beratungsstelle.Leer@evlka.de

Ehe- u. Lebensberatungsstelle Lüneburg
Lebensraum Diakonie e.V.
Johannisstr. 36, 21335 **Lüneburg**,
Tel. 04131/48898,
beratung@oekumene-lebensberatung.de

Diakonisches Werk,
Integratives Beratungszentrum
Riemsloher Straße 5, 49324 **Melle**,
Tel. 05422/940080, Fax 05422/940088
IB@Diakonie-os.de

Psychologische Beratungsstelle für Paar- und
Lebensberatung im Diakonischen Werk
Emsland-Bentheim
Schützenstr. 16, 49716 **Meppen**
Tel. 05931/9815 0, Fax 05931 981515
Info@Diakonie-Emsland.de

Lebensberatung der Ev.-luth. Kirchenkreise
Grafschaft Schaumburg u. Neustadt-Wunstorf
für Einzelne, Paare, Familien /Supervision,
An der Liebfrauenkirche 4,
31535 **Neustadt am Rübenberge**
Tel. 05032/61100, Fax 05032/964094
Lebensberatung.Neustadt@evlka.de

Psychologische Beratungsstelle des
Ev.-luth. Kirchenkreises Norden,
Mennonitenlohne 2, 26506 **Norden**,
Tel. 04931/931313, Fax 04931/931320
Lebensberatung.Norden@evlka.de

Psychologische Beratungsstelle
Familien- und Erziehungsberatung,
Paar- und Lebensberatung,
Haus der Kirche,
Lohstr. 11, 49074 **Osnabrück**,
Tel. 0541/76018 900, Fax 0541/76018 920
Familienberatung@Diakonie-os.de
Lebensberatung@Diakonie-os.de

Lebensberatung der Ev.-luth. Kirchenkreise
Grafschaft Schaumburg u. Neustadt-Wunstorf
für Einzelne, Paare, Familien/Supervision,
Bäckerstraße 8, 31737 **Rinteln**,
Tel. 05751/962114, Fax 05751/962120
Lebensberatung.Rinteln@evlka.de

Evangelische Familien-, Paar- und
Lebensberatungsstelle des
Ev.-luth. Kirchenkreises Ronnenberg,
Am Kirchhofe 8, 30952 **Ronnenberg**,
Tel. 05109/519544, Fax 05109/519549
Ev.Lebensberatung.Ronnenberg@evlka.de

Evangelische Lebensberatungsstelle für Familien-,
Erziehungs-, Jugendlichen-, Paar-/ Ehe- und
Lebensberatung, Schwangerenberatung,
Glockengießersstraße 17,
27356 **Rotenburg/Wümme**,
Tel. 04261/63039-60, Fax 04261/63039-69
Lebensberatung.Rotenburg@evlka.de

Beratungsstelle für Eltern, Kinder u. Jugendliche
des Diakonieverbandes
der Ev.-luth. Kirchenkreise Buxtehude und Stade,
Thuner Straße 17, 21680 **Stade**,
Tel. 04141/52140, Fax 04141/521423,
Erziehungsberatung-Stade@evlka.de

Ev. Ehe-, Lebens- und Familienberatungsstelle
Lebensraum Diakonie e.V.
Hasenberg 2, 29525 **Uelzen**,
Tel. 0581/97189511, Fax 0581/97189529
Lebensberatung.Uelzen@Lebensraum-Diakonie.de

Lebensberatung Walsrode
Psychologische Beratungsstelle für
Kinder, Jugendliche und Erwachsene
im Ev.-luth. Kirchenkreis Walsrode,
Kirchplatz 8, 29664 **Walsrode**,
Tel. 05161/8010, Fax 05161/74588
Lebensberatung.Walsrode@evlka.de
Vertrauliche, sichere E-Mail:
www.evangelische-beratung.info/walsrode

Lebensberatungsstelle für Einzelne, Paare und
Familien des Diakonischen Werkes
der Kirchenkreise Hittfeld und Winsen,
Im Saal 27, 21423 **Winsen/Luhe**,
Tel. 04171/63978, Fax 04171/692626
Lebensberatung-Winsen@Diakonie-Hittfeld-Winsen.de

Lebensberatung –
Psychologische Beratungsstelle für Erwachsene,
Kinder und Jugendliche, Paare und Familien,
Drostenstraße 14, 26409 **Wittmund**,
Tel. 04462/880950, Fax 04462/880914
Lebensberatung.Wittmund@evlka.de

Ehe-, Familien- und Lebensberatung
des Ev.-luth. Kirchenkreises Wolfsburg-Wittingen
Laagbergstraße 50, 38440 **Wolfsburg**
Tel. 05361/13162, Fax 05361/272680
Lebensberatung.Wolfsburg@evlka.de